

---

## 1. Sonntag nach dem Christfest

---

Predigt zur Reihe I

Predigttext: Lukas 2,25-38

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Wolf-Herbert Rodrian, Lehmingen

Adresse: Lehmingen 35, 86732 Oettingen, Tel. 09082 / 2010,  
E-Mail: w.rodrian@t-online.de

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

*Liebe Gemeinde!*

Wie ist es mit Jesus weitergegangen nach der Heiligen Nacht? War er ein besonderes Baby? Hat man die Engel immer um ihn herumfliegen sehen? Hatte er einen Heiligenschein, wie auf Bildern dargestellt?

Nein, er war äußerlich gesehen ein ganz normales Baby. Und seine Eltern machten mit ihm das Gleiche, was mit allen anderen Babys gemacht wurde. Jesus kam ganz in das Menschsein hinein, wurde wie einer von uns. Er war nicht abgehoben, schon als Baby viel klüger oder anders als andere Babys.

Nicht er war anders, aber Gott hat es für ihn anders gemacht. Für die Menschen hatte er eine andere Bedeutung. Und deswegen hat Gott dafür gesorgt, dass Jesus schon als Baby für manche Menschen Hilfe war. Jesus wird kurz nach seiner Geburt beschnitten, so wie bei uns Säuglinge bald getauft werden. Was hier im Tempel geschieht, wird uns im Anschluss an die Weihnachtsgeschichte erzählt.

Ich lese aus dem 2. Kapitel des Lukasevangeliums, die Verse 25-35: (lesen, Segenswort)

Liebe Gemeinde!

Stellen Sie sich vor: Lautes geschäftiges Treiben im Tempel. Es wird gekauft und verkauft, Geld gewechselt. Tiere werden hin- und hergetrieben, wechseln den Besitzer. Von Ruhe und Besinnung keine Spur. Innerhalb dieses ganzen Trubels ist ein Mensch,

Simeon, der eine innerste Beziehung zu Gott hat. Ihn lässt alle äußere Lautstärke kalt, weil sein Herz für Gott auf Empfang ist. Er ist sich als geistlicher Mensch auch nicht zu gut dafür, noch in einen so weltlichen Tempel zu gehen.

Er erhofft sich Trost von Gott. All die äußeren liturgischen Gebete, alle Gebote und Ordnungen können ihn letztlich nicht trösten, sie lassen ihn trostlos. Aber er weiß darum, dass Gott mehr verheißen hat als eine stimmige religiöse Ordnung. Er weiß, dass Gott seinen Retter, seinen Heiland verheißen hat, der all das, was in diesem Leben noch nicht zusammen passt, in Ordnung bringen kann und wird.

Simeon hat ein Wort von Gott empfangen. Wie er das bekommen hat, wird nicht berichtet. Nur dass Gottes Geist es ihm gegeben hat. Er hatte die Botschaft erhalten: Du wirst nicht sterben, bevor du nicht den Christus des Herrn gesehen hast. Du wirst nicht dem Tod in die Augen schauen müssen, bevor du nicht hinter dem Tod deine Rettung erkennen darfst. Wie hat sich Simeon nach diesem Trost gesehnt. Ist uns das schon zu selbstverständlich, die Ewigkeit nach dem Tod? Ohne Jesus Christus hätten wir sie nicht.

An diesem Tag also soll das Versprechen wahr werden. Simeon kommt in den Tempel. Von Gott her wird ihm klar: Jetzt geh rein. Grübeln wir nicht darüber, wie Gott das dem Simeon gezeigt hat. Vertrauen wir lieber, dass Gott es auch uns klarmachen kann, wenn er etwas Besonderes von uns möchte. Gott bringt mich in Gang,

wenn ich meine Hände in die Seinen lege. Gottvertrauen macht nicht träge, sondern an der rechten Stelle tätig.

Und jetzt kommt das Besondere an unserem Bibelwort. Jetzt kommt das eigentliche Wunder. Simeon sieht das Baby Jesus, und er nimmt es auf seine Arme und erkennt in ihm die versprochene Rettung, den versprochenen Retter. Hier wird es für den Simeon Weihnachten. In dem kleinen unscheinbaren Wesen sieht er Gottes Wirken. Das Baby ist ihm nicht zu gering, nicht zu schwach, nicht zu niedrig, um über ihm Gottes Taten zu loben und zu preisen. Er weiß, er darf den Heiland sehen, und das reicht ihm.

Lernen wir doch daraus: Denken wir nicht, Gottes Wirken müsste immer groß und gewaltig aussehen. Was Gott in dieser Welt tut, schaut oft so klein und unscheinbar aus wie dieses Baby. Und doch hebt Gott in Jesus die Weltordnung aus den Angeln. Dieses unscheinbare Kind wird die Rettung aus dem Tod sein. Es wird ein Licht sein für alle Menschen, die ohne ihn im Dunkeln sein müssten.

Der Simeon kann sich gar nicht vorstellen, wie vielen Generationen und wie vielen Völkern Jesus Frieden bringen kann und wird. Und dennoch gilt es für ihn persönlich: Auch er darf Frieden und Trost finden, denn Gott hat den gesandt, der ihn, Simeon, allein in die Ewigkeit führen kann.

Noch ist der Säugling kein Mann. Noch ist die Rettung nicht fertig. Aber Simeon sieht: Gott hat den Anfang gemacht. Was hier noch so klein aussieht, ist schon die Rettungsaktion Gottes. Auf

sie kann er sich mehr verlassen, als auf das, was er um sich sieht, einen verweltlichten Tempel. In all dem äußeren geschäftigen Trubel darf Simeon in dem Baby Jesus den Trost über den Tod hinaus in seinen Händen halten. Hier findet er Frieden, den die Welt nicht geben kann.

Überlegen Sie: Wie klein und unvollkommen wirkt uns vielleicht ein Bibelwort. Vielleicht ist auch die Sprache altertümlich, nicht mehr modern. Und doch möchte Gott an Ihnen und mir mit diesem kleinen unscheinbaren Bibelwort wirken. Er möchte uns zusagen: „Siehe, ich bin bei euch bis ans Ende der Welt.“ Oder: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst.“ So kleine Worte. Aber wenn ich wie der Simeon Gottes Größe darin entdecke, werden sie mir zum Trost. Denn es steckt in jedem dieser Worte ein Stück von Gottes Kraft, die das bewirken wird, was diese Worte versprechen. Weil sie von Gott kommen, kann ich mich auf sie mehr verlassen als auf meine Erfahrungen. Weil sie von Gott kommen, kann ich mein Leben auf ihnen gründen, und sie werden mich zur Ewigkeit führen. So gering kommt Gott zu mir und tut doch ganz große Dinge. Das ist die Art und Weise, wie Gott bei uns Wohnung nimmt. Das ist Weihnachten.

Simeon und wir dürfen Frieden haben, weil Gott für uns Frieden gemacht hat. An Jesus sehen wir, dass der Frieden mit Gott nicht unbedingt Frieden unter den Menschen bedeuten muss. Schon Simeon sieht, dass dieses liebe und kuschelige Jesus-Baby von den Menschen zerrissen werden wird. An Jesus werden sich die Geister in Bezug auf Gott scheiden. Er wird bei denen, die Gott

nicht wollen, Widerspruch hervorrufen. Wen die Liebe Gottes abstößt, der hat kein Verständnis für die, die sich von ihr beschenken lassen. Die Liebe Gottes stößt an, weil sie ehrliche Menschen sucht, die wahrhaftig vor Gott kommen. Wer seine Schuld nicht erkennen möchte, wer Jesus nicht um Vergebung bitten kann, der wird auch mit dem Tod von Jesus für uns am Kreuz nicht viel anfangen können.

Aber Jesus ist ja auch nicht gekommen, um ein bisschen Creme auf der Torte der Gerechten zu sein. Er ist gekommen, um der Retter für die Verlorenen zu werden. Er ist nicht gekommen, den Überheblichen ihre Irrwege zu bestätigen, sondern um mir Trost zu spenden. Weil ich weiß, dass ich ohne Jesus nie zu Gott kommen könnte. Er erbarmt sich gerne über alle, die sich sein Erbarmen ersehnen.

Ich komme zum Schluss: Jeder von uns darf heute ein Simeon sein. Jeder darf in einem kleinen Bibelwort, in einer kleinen Zusage Gott selber erkennen. Auch wir dürfen in Frieden fahren auf unserem Lebens- und auch einmal Sterbensweg, weil wir um Gottes Heiland wissen und an ihn glauben. Was für ein Segen, was für ein Trost. Gott hat uns nicht allein gelassen, sondern macht unser Dunkel zum Licht durch Jesus. So wird es auch für uns Weihnachten.

Amen.